

# Niemals vergessen

**KONFERENZ** Die Geschichte der „Maacher Judden“

Martine Feller

Am 16. März 1942, vor 75 Jahren, galt Grevenmacher in der nationalsozialistischen Terminologie als „judenrein“. Mit dem Abtransport von Selma Sommer ins Sammellager Internierungslager Fünfbrunnen zerstörte das NS-Regime endgültig das friedvolle Zusammenleben zweier Religionsgemeinschaften in der „Moselmetropole“.

**GREVENMACHER** Im Rahmen der Gedenkzeremonien „Maacher erinnert sich“ referierte kürzlich Geschichtslehrer André Ney in Anwesenheit zahlreicher Gäste und Zuhörer über die Geschichte der „Maacher Judden“, die bis zurück ins Mittelalter reicht.

Zu diesem Zeitpunkt ließen sich vereinzelt Juden in Luxemburg und auch Grevenmacher nieder. Die Eingliederung des Herzogtums Luxemburg an das Département des forêts im Jahr 1795 und eine großzügige Toleranz gegenüber anderen Religionen ermöglichten es den Juden, sich frei von Diskriminierungen in unseren Breitengraden niederzulassen.

1808 zog die erste jüdische Familie (Levy Lazare aus Perl und seine Ehefrau Gotto Picart mit ihren drei Kindern) nach Grevenmacher. Weitere Familien aus der deutschen Grenzregion folgten diesem Beispiel. Einer der Beweggründe war die Anbindung von Luxemburg an den deutschen Zollverein und den grenzüberschreitenden Handel ohne größere Zollgebühren. Die Eisenbahnverbindung Mertel-Wasserbillig und später nach Grevenmacher sowie die Bahnverbindung am deutschen Moselufer und die Grenzbrücke ermöglichten der „Moselmetropole“ wichtige Anbindungen an alle Transportmittel.

1808 lebten in Grevenmacher fünf Juden, 1880 waren es 30. 1895 zählte die Gemeinde 100 jüdische Einwohner, diese Anzahl nahm in den Folgejahren auf 45 (1920) wieder ab. Die möglichen Gründe für das Abwandern jüdischer Familien, so der Historiker, sind auf die wirtschaftlichen Veränderungen (Stahlproduktion im Süden des Landes) sowie auf den Austritt von Luxemburg aus der deutschen Zollunion zurückzuführen.

Zu jenen Zeiten, als die wirtschaftliche Lage in Grevenmacher florierte, ließen sich zahlreiche jüdische Geschäftsleute, Hausierer, Pferde- und Viehhändler nieder. Zwischen 1880 und 1940 eröffneten jüdische Geschäftsleute drei Kolonialwarengeschäfte sowie vier Modeboutiquen. Bekannte Namen der Kolonialwarenhändler waren damals Iszaak Kahn, Penas Wolff und Bonem-Triefus. Die beiden Familien Mayer-Cahen und Wolf-Cahen eröffneten die ersten Modegeschäfte in den Jahren 1865-1875. Immer mehr Geschäfte wurden eröffnet und es

kam zur Bildung neuer Unternehmen durch die Zusammenarbeit von mehreren Händlern. 1912 beispielsweise galt das Geschäft Mayer-Wolf laut *Obermoselzeitung* als erster Laden mit sechs Vitrinen und einem städtischen Flair. Am „Schabbat“, einem heiligen Tag der jüdischen Religionsgemeinschaft, blieben die Geschäfte samstags geschlossen, sonntags lief der Handel weiter.

## Erster kaufmännischer Verein

Der rege Handel der jüdischen Geschäftsleute, Hausierer und Handelsvertreter führte dann auch dazu, im Jahre 1909 den ersten kaufmännischen Verein zu gründen. Unter dem Impuls von Präsident August Wolf wurde 1936 die erste „Braderie“ unter dem Motto „Billige Verkaufstage in Grevenmacher“ organisiert.

Für die Ausübung der Religion versammelten sich die Juden um 1865 in einem Gebetsraum im Haus der Familie Wolff. Durch den schnellen Zuwachs an jüdischen Familien war ein größeres Gebetshaus notwendig, dieses erwarb die jüdische Gemeinschaft im Jahr 1884, das Haus der Familie Eichhorn. Die Kaufsumme von 7.500 Franken streckten damals drei Familien vor, die Religionsanhänger beteiligten sich mit einem jährlichen Beitrag von 105 Franken an der Finanzierung der Synagoge und der Entlohnung des Kantors.

1885, als die erste Synagoge, ein offenes Gebetshaus für jedermann seine Türen offiziell öffnen sollte, kam es zu einem Eklat. Der damalige Bürgermeister verweigerte sich, die Türen zur Synagoge symbolisch aufzuschließen. 1893 erwarb die jüdische Gemeinschaft eine Parzelle zwecks Errichtung eines Friedhofs.

Sowohl der Bau der Synagoge als die Errichtung eines Friedhofes wurde damals vom Luxemburger Staat bezuschusst, die Gemeinde Grevenmacher hingegen gewährte keinen Zuschuss. Der jüdische Friedhof in Grevenmacher ist das einzige noch erhaltene Kulturgut, das an das Leben jüdischer Familien in der „Moselmetropole“ erinnert. Jedoch, bedauert der Historiker, ist dieser Friedhof in einem sehr desolaten Zustand.

Im weiteren Verlauf der Konferenz ging André Ney auf das Thema Integration oder Ausgrenzung ein. Der Eklat von 1885 führte damals in verschiedenen Zeitungen, darunter im *Luxemburger Wort*, zu antisemitischen Aufrufen. Diese flammten auch um 1900 erneut auf, immer wieder kam es zu Hetzkampagnen gegen die Juden. Trotzdem integrierten sich die jüdischen Familien. Anfangs unterschieden sie sich durch ihre Namen und ihre Sprache, ab der zweiten Generation jedoch besuchten die Kinder die Grundschule, sie lernten und sprachen Luxembur-



Jede Menge Leute nahmen an der Konferenz teil

Foto: Martine Feller

gisch und wurden auf damals typische luxemburgische Namen getauft.

Nachdem Hitler 1933 an die Macht kam und sich 1935 eine NSDAP-Gruppe in Grevenmacher niederließ, flüchteten einige jüdische Familien in die USA oder nach Palästina. Auch aus

dem nahen Grenzgebiet nutzen zahlreiche Familien den Weg über Luxemburg, um sich in Sicherheit zu bringen. Einige Geschäftsleute gaben ihre Geschäfte auf. Acht Juden gelang die Flucht aus Grevenmacher, 36 blieben wahrscheinlich mangels fehlender Finanzmittel zurück. Nach-

dem Luxemburg am 10. Mai 1940 von Deutschland überfallen wurde, setzten die Nazis ihre antisemitische Politik systematisch fort, angefangen mit Boykotts der Geschäfte, der Enteignung, Zwangsarbeit bis hin zum Abtransport der Juden in die Vernichtungslager.



Das Geschäft der Familien Mayer & Wolf (r.)

Bilder: André Ney

## Einzelne Schicksale

- Am 7. November 1940 verließen das Ehepaar Marx Hayum und ihre Tochter Fernande Marx zusammen mit Erny Levy die „Moselmetropole“. Ihr Zug mit 293 Juden fuhr durch Frankreich bis an die spanisch-portugiesische Grenze. Dort wurde der Zug zurückgeschickt, die Insassen kommen in ein Lager nach Mousseroles an der französisch-spanischen Grenze. Der Familie Marx-Hayum gelang die Flucht per Schiff in die Dominikanische Republik, wo viele Juden aufgenommen wurden. Erny Levy gelang die Flucht nicht. Er engagierte sich mit 26 weiteren Juden aus Luxemburg in den Maquis. Am 4. Dezember 1943 wurde er verhaftet und kam in ein Lager nach Gurs und später nach Drancy. Er überlebte den Krieg und kehrte nach Kriegsende kurz nach Grevenmacher zurück, um 1946 nach New York auszuwandern.

- Der Viehhändler Max Bonem, seine Ehefrau und sein Sohn sowie die Familien Cahen-Wolf und Wolf-Bonem fahren mit einem Konvoi vom 26. Februar 1941 nach Dijon, später nach Macon in ein Versteck. Max Bonem kam nach einem Streit mit einem nazifreundlichen Winzer in Haft in Vichy, danach in die Lager Gurs und Drancy, wo er auf Raphael Cahen aus Grevenmacher traf. Zusammen wurden sie von Drancy nach Polen in das Vernichtungslager Sobibor abtransportiert, wo beide am 10. März 1943 ermordet wurden.

- Zwischen dem 10. Mai 1940 und dem 16. Oktober 1941 gelang folgenden Familien die Flucht: Marx-Hayum; Lieberman; Meyer-Jacobs; Bonem-Israël; Cahen-Wolf; Wolf Bonem, Hayum-Kahn und Levy Kahn.

- Ab dem 17. Oktober 1941 erklären die Nazis Luxemburg als

„judenrein“. Rund 700 Juden, vor allem ältere und kranke Menschen, sowie finanziell Schwache blieben in Luxemburg zurück, sechs Juden aus Grevenmacher sind noch im Land. Oskar Hayum kommt im Juli 1941 zusammen mit 20 anderen Juden ins Sammellager Fünfbrunnen, um dort auf ihren Abtransport zu warten. Seine beiden Brüder Siegmund und Felix Hayum sowie sein Sohn Fernand (17) waren bis Mitte September 1941 in einer Familie aus Manternach untergebracht. Von dort wurde sie am 16. Oktober 1941 nach Luxemburg-Stadt abtransportiert und anschließend mit dem ersten von sieben Konvois nach Litzmannstadt umgesiedelt. Dieses Ghetto, in dem über 200.000 Juden auf engstem Raum zu überleben versuchten, war aus Sicht der Nazis ein Sammelpunkt, um die Juden später in den Vernichtungslagern umzubringen.

